

VORWORT

Hiermit präsentiere ich die Dokumentation einer erstmaligen lebens-, wissenschafts- und zeitgeschichtlichen Spurensuche rund um das zentrale Konzept des Beitrags *Der arische Anteil an der indischen Philosophie*, WZKM 46 (1939), pp. 267–291,¹ des Wiener Indologen und Buddhismuskundlers Erich Frauwallner (1898–1974). Bei dieser Dokumentation handelt es sich um eine erweiterte Fassung des entsprechenden Teiles meiner Dissertation, mit der ich 2005 am Institut für Philosophie der Universität Wien bei Prof. Franz Martin Wimmer promovierte.² Der ursprüngliche Text wurde hier hauptsächlich um drei detailliertere Passagen ergänzt: zur Vorgeschichte des untersuchten Konzeptes, zur „Entnazifizierung“, Rehabilitation und Beförderung Frauwallners nach 1945 und zu seiner Wissenschaftspolitik. Die Ergänzungen gehen überwiegend von zwei neuen Quellengruppen aus: von dem erst seit Februar 2007 öffentlich zugänglichen Hauptteil der Korrespondenz Frauwallners und von Gerichtsakten, deren archivalische Einsichtnahme genehmigungs- und gebührenpflichtig war. Die gesamte Spurensuche beschränkte sich in der Regel auf öffentliche Quellen, verzichtet werden musste hingegen auf privat aufbewahrtes Material und auf Interviews im Familienkreis.

Die kontextuelle Darstellung des untersuchten Konzeptes – in Anlehnung an den Beitragstitel *Der arische Anteil an der indischen Philosophie* nenne ich es den „arischen Ansatz“ – hatte in der Dissertation die Funktion eines kontrastierenden Gegenbeispiels zum eigentlichen Thema der Arbeit: der altbuddhistischen Übung der „Vier Verankerungen der Achtsamkeit“ (Pāli: *cattāro satipaṭṭhānā*) und deren möglicher Relevanz für interkulturelle Hermeneutik und ebensolche Verständigung. Der kognitive Modus dieser erkenntnis-praktischen Übung wurde mit Prädikaten wie offen, nichtmanipulativ, unabhängig und empathisch charakterisiert. Hinter der Wahl des konkreten indologischen Gegenbeispiels aus der NS-Zeit stand zum Einen eine gewisse Vertrautheit mit Frauwallners Wissenschaft auf Grund meines Magisterstudiums der Indologie unter der Leitung eines Schülers und des unmittelbaren Nachfolgers von Frauwallner auf dem Lehrstuhl für Indologie an der Universität Wien, Prof. Gerhard Oberhammer. Die kontrastierende Gegenüberstellung erlaubte eine grundsätzliche Hinterfragung nicht nur der Periodisierung der indischen Philosophie, wie sie im besagten Beitrag von Frauwallner präsentiert wurde. Zum Anderen bot die Kontrastierung die Möglichkeit, einem merkwürdigen Buch zumindest exemplarisch zu widersprechen, das eine richtige kausale Verbindung zwischen der altindischen Kultur und dem Nationalsozialismus herzustellen versuchte.³ Begünstigt wurde die kritische Auseinandersetzung mit dem „arischen Ansatz“ schließlich durch das interkulturell ausgerichtete Doktoratsstudium am Institut für Philosophie, im Rahmen dessen auch der Faschismus im weiteren Sinn mit der nötigen Selbstverständlichkeit kritisch behandelt werden konnte. Um Missverständnissen vorzubeugen, wäre an dieser Stelle hinzuzufügen, dass Prof. Oberhammer, mit dem ich nach meinem Indologiestudium noch gelegentlich zusammenarbeitete, als Zeitzeuge zur Teilnahme am damaligen Dissertationsprojekt eingeladen war. Zur Teilnahme kam es nicht, stattdessen trennten sich unsere Wege im Jahr 2004.

Bei der Fallstudie handelt es sich um keine Würdigung Frauwallners und seiner Wissenschaft. Sie zeigt den „arischen Ansatz“ im Kontext und in Verbindung mit dem Nationalsozialismus und konzentriert sich somit auf Aspekte dessen, was jahrzehntelang verschwiegen oder verharmlost wurde. Das verleiht ihr einen einseitigen Charakter. Zu dieser Einseitigkeit steuert auch der Umstand bei, dass die Arbeit nicht auf der Grundlage einer Wissenschaft erstellt wurde, die die individuelle Verantwortung mit hohen statistischen Zahlen sowie trockenen terminologischen und institutionellen Subsumierungen verwischt. Die Dokumentation enthält das, was

¹ FRAUWALLNER 1939, siehe unten, *Quellen- und Abkürzungsverzeichnis*.

² STUCLIK 2005.

³ Siehe unten, Anm. 4 und 7.

möglicherweise jeder zusammentragen könnte, der Bibliotheken und Archive benutzen kann, die Fähigkeit besitzt, etwas größere Sinnzusammenhänge zu erfassen bzw. herzustellen, und der wissen möchte, welcher inneren Wirklichkeit das fragliche wissenschaftliche Konstrukt entsprungen sein könnte.

Obwohl bei der Darstellung des „arischen Ansatzes“ im Kontext und in Verbindung mit dem Nationalsozialismus keine „Vollständigkeit“ angestrebt wurde, bin ich davon überzeugt, dass bereits damit zur Klärung des Verhältnisses Frauwallners zum Nationalsozialismus wesentlich beigetragen worden ist. Wie soeben angedeutet, rechtfertige und verharmlose ich hier nicht. Da Frauwallner bisher hauptsächlich handelnde und schreibende Anwälte hatte, erziele ich zwar eine relative Ausgewogenheit der Präsentation durch Berücksichtigung von dokumentierten Strategien dieser Art, vor allem aber setze ich auf Rekonstruktion von primären lebens-, wissenschafts- und zeitgeschichtlichen Fakten, die sekundär wiederum als kontrastierender Hintergrund für die Ersteren reflektiert werden bzw. reflektiert werden können.

Andererseits wäre zu betonen, dass die stellenweise vielleicht überraschende Nennung von belastenden Fakten in diesem Buch keinen engen kausalen Zusammenhang zwischen diesen und Frauwallner bedeuten muss (dieser wird, wo vermutet oder belegt, meistens ausdrücklich genannt) und oft nur deren kontextuelle, etwa zeitliche, institutionelle, personelle oder typologische Nähe zeigen soll. Sollte jedoch trotzdem der Eindruck eines suggerierten kausalen Zusammenhangs auch in Fällen entstehen, in denen dieser nicht ausdrücklich genannt wurde, lasse ich diesen Effekt walten, sofern dies an die prinzipielle Mitverantwortung jener für die Folgen der Gesellschaftssysteme oder für das Wirken politischer Parteien erinnert, die diese Systeme oder Parteien unterstützen.

Der „arische Ansatz“ wurde von Erich Frauwallner wiederholt an der Schnittstelle zwischen Indologie und Gesellschaft propagiert, wo es allem Anschein nach darum ging, die Ergebnisse detaillierter Indienforschung synthetisch in Form eines fachwissenschaftlich „gesicherten“ Indienbildes einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Frauwallner ist vor allem im deutschsprachigen Raum und in Japan als wissenschaftliche Autorität in die Geschichte seines Faches, insbesondere der Buddhismuskunde, eingegangen. Dieser Ruf einer wissenschaftlichen Autorität begünstigt eine Identifizierung des von Frauwallner präsentierten Indienbildes mit Indien selbst. Da dieses Bild in seiner Grundstruktur „arisierend“ rassistisch ist, steuert es auch zum Eindruck einer „unheiligen Allianz“⁴ zwischen Indien und Nazideutschland bei.

Solange der nationalsozialistische Kontext des Wirkens von Frauwallner als Forscher und Lehrer durch Verschweigen⁵ und Verharmlosen⁶ ausgeklammert wird, wie es im deutschsprachigen Raum jahrzehntelang der Fall war, kann von einer ernsthaften Diskussion über das Ausmaß der ideologischen Belastung seines wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Œuvres keine Rede sein.⁷ Was aber wird dann tradiert und mittradiert, wenn Frauwallner als Autori-

⁴ Aus dem Titel des Buches von Victor und Victoria Trimondi alias Herbert und Mariana Röttgen: *Hitler, Buddha, Krishna: eine unheilige Allianz vom Dritten Reich bis heute*. Wien 2002 (TRIMONDI/TRIMONDI 2002).

⁵ Vor allem OBERHAMMER 1959; GÖBL 1975; STACHE-ROSEN 1990, pp. 231f.; OBERHAMMER 1997, pp. 128ff.; PRANDSTETTER 2002, pp. 489–492. Vgl. auch H. M. 1959; *ZDMG* 122 (1972), p. *11*; OBERHAMMER 1974.

⁶ OBERHAMMER 1976 (insbesondere p. 9); HALBFASS 1981, pp. 180f., 185 und 306f.; OBERHAMMER 1992 (insbesondere Anm. 1). Siehe auch unten, pp. 189ff.

⁷ Das könnte übrigens die These der Röttgens bestätigen, dass die „orientalistische“ Ideologie der NS-Zeit lebt. Die Röttgens meinen damit jedoch nicht „lediglich“ eine mangelnde Entnazifizierung bzw. Entfaschisierung der Wissenschaft, sondern vielmehr eine bis heute gefährlich gärende faschistische Weltverschwörung religiöser bzw. okkultur Art, was wiederum zur Folge hat, dass die heutige Asienforschung durch ein Buch wie TRIMONDI/TRIMONDI 2002 schwer zur Selbstläuterung zu animieren ist. Dies, obwohl das Buch auch neues Archivmaterial zur Verstrickung der Asienforschung in den Faschismus erschließt.

Ich benutzte freilich einige der darin enthaltenen Informationen (z.B. den von mir archivalisch verifizierten Hinweis auf Frauwallners Aufnahmeantrag in das „Ahnenerbe“ der SS, *ibid.*, p. 57), auch wenn ich als Indologe die Idee der Buchautoren für irreführend und ungerecht halte, die – in Wirklichkeit größtenteils manipulative – Vereinnahmung der altindischen Kultur durch die Nationalsozialisten als einen Beitrag Indiens zum Nationalsozialismus auszugeben und so die abendländische Faszination mit dem Orient grundsätzlich in Verruf zu bringen.

tät und seine Philologie als mustergültige Wissenschaft verherrlicht werden?⁸ In diesem Buch skizziere ich den „arischen Ansatz“ nicht „nur“ als den wiederholt vorgetragenen rassistischen Periodisierungsansatz der indischen Philosophie, sondern auch als den konzeptuellen Kern des wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Œuvres, und nicht zuletzt des Lebens eines überzeugten Nationalsozialisten. Dabei exponiere ich zahlreiche Facetten des korrupten Umgangs mit der Vergangenheit in Kontinuitäten nach wie vor 1945.

Den Dokumentationscharakter erhält die folgende Darstellung durch einen großzügigen Gebrauch von Zitaten, die der Leserschaft eine selbständige Urteilsbildung ermöglichen sollen. Diese wäre erschwert beim Versuch einer Nacherzählung von fragwürdigen bis extremen Positionen, die hier das eigentliche Thema sind. Zitate werden möglichst originalgetreu, d.h. samt „Schreibfehlern [sic]“ und anderen Besonderheiten (z.B. „ss“ statt „ß“ oder „Oe“ statt „Ö“ bei Dokumenten, die auf Schreibmaschinen ohne entsprechende Typen erstellt wurden), wiedergegeben. Wenn nicht anders angegeben, entstammen jegliche Hervorhebungen ebenfalls den zitierten Originaltexten. Das Adelsprädikat „von“ wird im Buch nur in Verbindung mit dem Vornamen berücksichtigt, sonst, bei Wiederholungen und in Siglen, weggelassen.

Mein deskriptives Interesse gilt im Allgemeinen – hiermit übergebe ich der Leserschaft einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis des Textes – der menschlichen Erkenntnis als einem Phänomen an der Schnittstelle zwischen Natur, Kultur und Individuum. Trotz der wissenschafts-geschichtlichen und -politischen Brisanz des behandelten Themas sollte jedenfalls im Auge behalten werden, dass es sich hier auch um eine „erkenntnis-anthropologische“ Fallstudie handelt, die versucht, der eigentümlichen Ordnung des Erkenntnispektakels zu folgen, selbst wenn dabei auf das letzte Sujet der grellste Scheinwerfer fallen muss.

Bezüglich der sprachlichen Ausführung des Textes bleibt mir schließlich zu hoffen, dass mein möglicherweise nicht immer kompetenter und eleganter Gebrauch des Deutschen als Fremdsprache (bzw. als sehr spät erlernter Sprache einiger meiner oberschlesischen Vorfahren) die Aufmerksamkeit der Leserschaft nicht allzu oft vom Thema ablenken wird.

*

Die vorliegende Publikation entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes, das vom Präsidium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durch einen großzügigen Werkvertrag ermöglicht wurde. Herr Prof. Ernst Steinkellner, emer. O. Prof. der Buddhismuskunde und Tibetologie an der Universität Wien und Gastwissenschaftler am Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der ÖAW, hat das Projekt beantragt und geleitet. Besonders hervorzuheben ist, dass dies allein mit dem Vorsatz der historischen Wahrheitsfindung geschah und dass dabei dem Verfasser – bis auf Quellenhinweise, Korrekturen, Verbesserungsvorschläge und sonstige Anregungen – volle Forschungs- und Ausdrucksfreiheit und somit offener Raum für eine Darstellung des Forschungsgegenstandes aus eigener Perspektive gewährt wurde.

Weitaus gefährlicher und für die Wissenschaft schädlicher als die alarmistische Produktion der Röttgens scheinen mir die Versuche z.T. sogar als „seriös“ geltender Wissenschaftler, ihre nationalsozialistischen Fachkollegen zu rechtfertigen und deren Unterstützung für den Nationalsozialismus zu verharmlosen, als ob Letzterer bloß eine andere Meinung oder eine nicht einmal so absurde Buchthese gewesen wäre – und nicht eine höchst verbrecherische Ideologie und ebensolche zeitgeschichtliche Wirklichkeit. Selbst die Produktionen solcher „seriösen“ Wissenschaftler benutzte ich nicht nur als Bausteine meiner Darstellung, sondern auch, freilich mit gebotener Vorsicht, als Informationsquellen.

Beides sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass ich – um es abschließend nochmals zu betonen – sowohl die manipulative Vereinnahmung Indiens durch den Nationalsozialismus als auch die Verharmlosung des Engagements der Wissenschaftler als Nationalsozialisten kritisiere.

⁸ Eine Internetseite der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ehrt heute den Indologen Erich Frauwallner in einer Reihe mit vier Nobelpreisträgern, unter insgesamt dreizehn „hervorragenden Persönlichkeiten der Vergangenheit“ und stellvertretend für die „führenden Wissenschaftler des Landes“, von denen „[v]iele [...] untrennbar mit bahnbrechenden Leistungen verbunden“ seien (<http://www.oeaw.ac.at/deutsch/about/fakten/geschichte.html> [zuletzt gesehen am 17.04.2009]).

Weitere Quellenhinweise, Korrekturen, Verbesserungsvorschläge und Anregungen verdanke ich vor allem Herrn Prof. Siegfried Lienhard, emer. O. Prof. der Indologie an der Universität Stockholm, Herrn Prof. Oliver Rathkolb, Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, Herrn Prof. Wolfgang Neugebauer (Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes) und Frau Mag. Sabine Loitfeller, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für jüdische NS-Verfolgte in und aus Österreich.

Frau Alexandra Böckle und Herr Christian Ferstl haben das Buch in verschiedenen Projektphasen sorgfältig lektoriert, ohne für eventuell noch verbliebene Fehler verantwortlich zu sein. Wissenschaftsorganisatorisch behilflich war mir Herr Dr. Michael Torsten Wieser-Much, Ass.-Prof. am Institut für Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde der Universität Wien, der auch an der Vorläuferarbeit, der Dissertation, als Drittgutachter beteiligt war.

Durchgehend unterstützt wurde ich von zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Archive und Bibliotheken. Wiederholt unterstützt haben mich vor allem Frau Mag. Hana Keller, Bestandsgruppenleiterin, und Herr Amtsdirektor Heinz Placz (beide vom Archiv der Republik des Österreichischen Staatsarchivs), Frau Simone Langner (Bundesarchiv in Berlin), Frau Dr. Michaela Laichmann MAS und Herr Mag. Stefan Spevak MAS (beide vom Wiener Stadt- und Landesarchiv MA 8), Herr HR Mag. Bernhard Schuh, Dezernatsleiter AHS im Stadtschulrat für Wien, und Herr Mag. Thomas Maisel MAS, stellvertretender Leiter des Archivs der Universität Wien. Wichtigere vereinzelte Archivdienste würdige ich, neben anderen Hilfeleistungen, in den Anmerkungen zum Text.

Allen genannten wie auch vielen weiteren Personen und Institutionen, die mir im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt in verschiedenster Weise geholfen haben, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken.